

Sprachspielereien

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprachspielereien

Namentliches

Es war einmal ein KALB (sprich calf),
das nannte sich nur halb (sprich half).
Weil Barbara verkürzt als Barb
um anglomane Günte warb,
weil Christoph, so that ‚in‘ he is,
sich selbst verstümmelte zu Chris
und Arthur, mit und ohne Bart,
einherstolzierte keck als Art,
dacht unser Kalb, es müsse nun
of course, of course ein Gleiches tun.
Zweifach sogar: weil Doppelnamen
nach Papstmanier in Mode kamen
(ein leichter Touch von Vatikan
kommt meistens bei den Leuten an),
hat es sein Meister, schriftgewandt,
Esau-Elias zubenannt.
Alttestamentlich eingetönt
fand unser Kalb sich nicht verschönt:
Au(g)ias-Stall ward ausgemistet,
und glücklich nun sein Dasein fristet
— isn't that stylish? — unser Schnösel
— how very beautiful — als ES-EL.

(Aus Wolfgang E. Mildenbergers satirisch-heiterem Versbändchen „Un-
gereimtes gereimt“, Werner-Classen-Verlag, Zürich/Stuttgart 1979, 6,80 Fr.)

Wortgeschichte

Wörter mit abgewerteter Bedeutung

Die Sprache ist offenbar pessimistischer Natur. Es sind kaum Fälle bekannt, wo ein Wort negativen oder abwertenden Sinnes, ein schmähendes Adjektiv oder Substantiv allmählich einen positiven, lobenden Sinn angenommen hat. Aber massenweise gibt es Wörter, die einen pejorativen Bedeutungswandel durchgemacht haben. Nehmen wir das Wort ‚Weib‘, das ursprünglich einfach ein Synonym für ‚Frau‘ war, oder das Wort ‚gemein‘, das jahrhundertlang für ‚gemeinsam‘, ‚allgemein‘ stand: ein „gemeiner Soldat“ hat noch heute den ursprünglichen Sinn; Luther sprach von der „gemeinen Kirche“ und meinte damit die ‚katholische‘ = allgemeine Kirche. Gift war ursprünglich die ‚Gabe‘ wie noch heute im Englischen oder im deutschen Wort ‚Mitgift‘. ‚Pfaffe‘ hat erst in der Reformationszeit seinen verächtlichen Sinn angenommen, ein ‚Spießgeselle‘ war ein Kampf- und